



MANFRED DESELAERS

Edith Stein bringt die Erinnerung an die Schoah ins Herz der Kirche¹

Im Jahr 2012 haben wir den 70. Jahrestag des Todes von Edith Stein in Auschwitz begangen. Aus allen Diözesen, in denen sie einmal gelebt hatte, waren Bischöfe anwesend. Kardinal Erdő, Primas von Ungarn, hat als Vorsitzender des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen der Eucharistiefeier vorgestanden, die direkt neben den Ruinen der Krematorien stattfand. Kardinal Meissner aus Köln hielt die Predigt.² Vorher waren wir einen gemeinsam mit dem Polnischen Rat der Christen und Juden vorbereiteten Gebetsweg entlang der Eisenbahnrampe gegangen, die zu den Krematorien führt.³

Edith Stein wurde 1891 in Breslau in eine jüdische Familie geboren. Nach einer langen religionslosen Zeit der Suche kam sie zum christlichen Glauben in der katholischen Kirche. Als sie nach 1933 im sog. »Dritten Reich« wegen ihrer jüdischen Abstammung nicht mehr öffentlich lehren konnte, entschied sie sich, in den Karmel einzutreten. Von Köln floh sie noch in den Karmel in Echt in Holland, wurde aber dort dann nach der Besetzung Hollands von Deutschen verhaftet und

¹ Vortrag auf der Konferenz »Das Phänomen Edith Stein«, 22.–24. November 2013, Adam-Mickiewicz-Universität zu Posen, Edith-Stein-Forschungszentrum, Polen.

² Anwesende Bischöfe [*Städte, die mit der Biografie von Edith Stein verbunden sind]: Erzbischof Péter Kardinal Erdő, Primas von Ungarn, Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen; Erzbischof Stanisław Kardinal Dziwisz, Krakau, Polen; Erzbischof Joachim Kardinal Meisner, Köln, Deutschland [Köln*]; Erzbischof Kazimierz Kardinal Nycz, Warschau, Polen; Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Speyer, Deutschland [Speyer*]; repräsentiert auch die Deutsche Bischofskonferenz im Namen von Erzbischof Robert Zollitsch, Freiburg i.Br., Deutschland [Freiburg*], den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz; Erzbischof Marian Gołębiewski, Breslau, Polen [Breslau*]; Erzbischof Wiktor Skworc, Katowice, Polen; Bischof Jan Kopiec, Gleiwitz, Polen [Lublinitz*]; Bischof Tadeusz Rakoczy, Bielsko-Żywiec, Polen [Oświęcim/Auschwitz*]; Bischof Frans Jozef Marie Wiertz, Roermond, Holland [Echt*], Weihbischof Heinz-Günter Bongartz, repräsentiert Bischof Norbert Trelle, Hildesheim, Deutschland [Göttingen*], Weihbischof Stefan Zekorn, repräsentiert Bischof Felix Genn, Münster, Deutschland [Münster*].

³ Anwesend vom Vorstand des Polnischen Rates der Christen und Juden waren Stanisław Krajewski, Wiesław Dawidowski und Bogdan Białek.





nach Auschwitz gebracht, wo sie im August 1942 als Jüdin ermordet wurde. Papst Johannes Paul II. hat sie 1987 selig- und 1998 heiliggesprochen, 1999 erklärte er sie zur Mitpatronin Europas. Eine große Statue von ihr steht heute am Petersdom in Rom. Sie hält dort eine Thorarolle und ein Kreuz in den Armen. In meiner Vorstellung hat sie aber noch etwas in der Hand: ihren Brief, den sie 1933 an Papst Pius XI. geschrieben hatte.

Noch im August 1932 hatte die Deutsche Bischofskonferenz die Verurteilung der nationalsozialistischen Ideologie und das Verbot der Mitgliedschaft in der NSDAP bestätigt.⁴ Aber am 30. Januar 1933 kam Hitler an die Macht. Die Situation hatte sich verändert. Um Reste von Einfluss zu retten, wurde die Möglichkeit eines Konkordats zwischen der Kirche und der neuen Regierung erwogen. Am 28. März verkündeten die deutschen Bischöfe, dass »die früheren Verbote und Warnungen nicht mehr nötig sind«. Das wurde allgemein als Anerkennung des Dritten Reiches verstanden.⁵ Am selben Tag, dem 28. März 1933, wurde der Boykott jüdischer Geschäfte verkündet, der dann am 1. April stattfand. Kein deutscher Bischof protestierte.⁶ Das ist der Hintergrund für den Brief, den Edith Stein eine Woche später an Papst Pius XI. schrieb. Der ganze Brief handelt von der Beziehung der Kirche zu den Juden.

Wir haben diesen Brief während der Gedenkfeiern zum 70. Jahrestag ihres Todes auf der Bahnrampe des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau vorgelesen. Es ist erschütternd zu begreifen, wie prophetisch er war, und das ganz am Anfang der Machtergreifung, 9 Jahre vor ihrem Tod in Auschwitz.

Heiliger Vater!

Als ein Kind des jüdischen Volkes, das durch Gottes Gnade seit elf Jahren ein Kind der katholischen Kirche ist, wage ich es, vor dem Vater der Christenheit auszusprechen, was Millionen von Deutschen bedrückt. Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit – von Nächstenliebe gar nicht zu reden – Hohn sprechen. Jahre hindurch haben die nationalsozialistischen Führer den Judenhaß gepredigt. Nachdem sie jetzt die Regierungsgewalt in ihre Hände gebracht und ihre Anhängerschaft – darunter nachweislich verbrecherische Elemente – bewaffnet hatten, ist diese Saat des Hasses aufgegangen. Dass Ausschrei-

⁴ Vgl. G. Denzler / V. Fabricius, *Christen und Nationalsozialisten*, Frankfurt 1993, S. 257–258.

⁵ Vgl. G. Denzler / V. Fabricius, a.a.O., S. 259–260.

⁶ Vgl. G. Denzler / V. Fabricius, a.a.O., S. 260–262.





tungen vorgekommen sind, wurde noch vor kurzem von der Regierung zugegeben. In welchem Umfang, davon können wir uns kein Bild machen, weil die öffentliche Meinung geknebelt ist. Aber nach dem zu urteilen, was mir durch persönliche Beziehungen bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs um vereinzelte Ausnahmefälle. Unter dem Druck der Auslandsstimmen ist die Regierung zu »milderer« Methoden übergegangen. Sie hat die Parole ausgegeben, es solle »keinem Juden ein Haar gekrümmt werden«. Aber sie treibt durch ihre Boykottklärung – dadurch, dass sie den Menschen wirtschaftliche Existenz, bürgerliche Ehre und ihr Vaterland nimmt – viele zur Verzweiflung: es sind mir in der letzten Woche durch private Nachrichten 5 Fälle von Selbstmord infolge dieser Anfeindungen bekannt geworden. Ich bin überzeugt, dass es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt, die noch viele Opfer fordern wird. Man mag bedauern, dass die Unglücklichen nicht mehr inneren Halt haben, um ihr Schicksal zu tragen. Aber die Verantwortung fällt doch zum großen Teil auf die, die sie so weit brachten. Und sie fällt auch auf die, die dazu schweigen.

Alles, was geschehen ist und noch täglich geschieht, geht von einer Regierung aus, die sich »christlich« nennt. Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke, in der ganzen Welt – darauf, dass die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Missbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun. Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingebämmert wird, eine offene Häresie? Ist nicht der Vernichtungskampf gegen das jüdische Blut eine Schmähung der allerheiligsten Menschheit unseres Erlösers, der allerseligsten Jungfrau und der Apostel? Steht nicht dies alles im äußersten Gegensatz zum Verhalten unseres Herrn und Heilands, der noch am Kreuz für seine Verfolger betete? Und ist es nicht ein schwarzer Flecken in der Chronik dieses Heiligen Jahres, das ein Jahr des Friedens und der Versöhnung werden sollte? Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen. Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich nicht dem neuen Kurs bedingungslos verschreibt.

Zu Füßen Eurer Heiligkeit, um den Apostolischen Segen bittend
(handschriftlich) Dr. Editha Stein
Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik
Münster in Westfalen, Collegium Marianum⁷

⁷ Kopie in: *Edith Stein Jahrbuch*, Band 10. Würzburg 2004, S. 18–19.





Zwei Themen dieses Briefes haben meiner Überzeugung nach eine große bleibende Bedeutung für die Kirche: Erstens geht es darum zu begreifen, wie tief Christus und seine Kirche mit dem jüdischen Volk verbunden ist. Zweitens geht es darum zu begreifen, wie gefährlich politische Kompromisse sind, wenn sie die Glaubwürdigkeit der Kirche als Zeuge Christi betreffen.

Nachdem Edith Stein im Kloster Beuron in der Karwoche den Brief an den Papst geschrieben und dann Ostern gefeiert hatte, kehrte sie nach Münster zurück. Dort erfährt sie, dass sie wegen ihrer jüdischen Abstammung keine Vorlesungen mehr halten darf. Sie begreift schmerzlich, dass sie öffentlich nichts mehr für die Kirche und nichts mehr für ihr Volk tun kann. Im Oktober 1933 tritt sie in den Karmel in Köln ein, wo sie um den Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce, die vom Kreuz gesegnete Teresia, bittet. 1938 schrieb sie in einem Brief:

Ich muss Ihnen sagen, dass ich meinen Ordensnamen schon als Postulantin mit ins Haus brachte [1933]. Ich erhielt ihn genauso, wie ich ihn erbat. Unter dem Kreuz verstand ich das Schicksal des Volkes Gottes, das sich damals anzukündigen begann. Ich dachte, die es verstünden, müssten es im Namen aller auf sich nehmen. Gewiß weiß ich heute [1938] mehr davon, was es heißt, dem Herrn im Zeichen des Kreuzes vermählt zu sein. Begreifen wird man freilich niemals, weil es ein Geheimnis ist.⁸

Ihr ganzes Leben im Karmel war für sie ein Weg der Solidarität mit ihrem jüdischen Volk.

Ihr Zugang zum Kreuz ist verbunden mit der Erfahrung des Todes. Nach dem Tod ihres Vorbilds Adolf Reinach im Krieg 1917 war sie überrascht, dass die Witwe, Frau Reinach, als religiöse Christin so gut damit umgehen konnte. Die Art und Weise, wie die ihr befreundete Frau Reinach in der Kraft des Kreuzesgeheimnisses das Opfer brachte, das ihr durch den Tod ihres Mannes an der Front des Ersten Weltkrieges auferlegt war, wurde zum entscheidendsten Anlass ihrer Konversion zum Christentum.⁹ In Zukunft wird ihr die greifbare Nähe der Liebe Gottes in der Person Jesu Christi zentral wichtig, wie das

⁸ Brief (580) vom 9.12.1938. In: Edith Stein, *Selbstbildnis in Briefen II*, ESGA 3. Freiburg 2006, S. 323f.

⁹ P. Johannes Hirschmann SJ in einem Brief vom 13. Mai 1950 an Schw. Teresia Renata Posselt. Edith-Stein-Archiv, Köln, Signatur GIJ/Hi. Zitiert nach: Ulrich Dobhan OCD, *Edith Stein: Vom »radikalen Unglauben« zum »wahren Glauben«*, in: Edith Stein Jahrbuch 15 (2009) 69.





bei Teresa von Ávila der Fall war. Daher ihre Liebe zur Eucharistie und zur Anbetung.

Im Kloster schrieb sie viele Jahre später (Juni 1941) einen fiktiven Dialog, in der die Königin Esther aus dem Alten Testament zur Mutter (Priorin) des Karmel sagt:

Es kam ein Tag, da durch die ganze Schöpfung ein Riss ging. Alle Elemente schienen im Zustand der Empörung, Nacht umhüllte die Welt zur Mittagszeit. Doch mitten in der Nacht stand, wie vom Blitz erhellt, ein kahler Berg und auf dem Berg ein Kreuz, d'ran einer hing, aus tausend Wunden blutend; uns befiel ein Durst, aus dieser Wunden Quell uns Heil zu trinken. Das Kreuz verschwand in der Nacht, doch uns're Nacht durchdrang mit einem mal ein neues Licht, wie nie wir es geahnt: ein süßes, sel'ges Licht. Es strömte aus den Wunden jenes Mannes, der eben erst am Kreuz verschied; nun stand er in uns'rer Mitte. Er war selbst das Licht, das ew'ge Licht, das wir ersehnt' von alters, des Vaters Abglanz und der Völker Heil.¹⁰

Es ist klar, dass sie in Christus den Messias, das Licht Gottes für sein jüdisches Volk sieht. Dieses Licht ist allerdings ein »dunkles Licht«.

Wenn die Seele erkennt, dass Christus in der äußersten Erniedrigung und Vernichtung am Kreuz das Größte gewirkt hat, die Versöhnung und Vereinigung der Menschheit mit Gott, dann erwacht in ihr das Verständnis dafür, dass auch für sie das Vernichtetwerden, der »Kreuzestod bei lebendigem Leibe, im Sinnlichen wie im Geistigen«, zur Vereinigung mit Gott führt. Wie Jesus in seiner Todesverlassenheit sich in die Hände des unsichtbaren und unbegreiflichen Gottes übergab, so wird sie sich hingeben in das mitternächtliche Dunkel des Glaubens, der der einzige Weg zu dem unbegreiflichen Gott ist. So wird ihr die mystische Beschauung zuteil, der »Strahl der Finsternis«, die geheimnisvolle Gottesweisheit, die dunkle und allgemeine Erkenntnis: sie allein entspricht dem unfasslichen Gott, der den Verstand blendet und ihm als Finsternis erscheint. [...] Es ist kein bloßes Annehmen der gehörten Glaubensbotschaft, kein bloßes Sichzuwenden zu Gott, den man nur vom Hörensagen kennt, sondern ein inneres Berührtwerden und ein Erfahren Gottes, das die Kraft hat, von allen geschaffenen Dingen loszulösen und emporzuheben und zugleich in eine Liebe zu versenken, die ihren Gegenstand nicht kennt.¹¹

¹⁰ Teresa Benedicta a Cruce, *Nächtliche Zwiesprache*. [In:] ESGA 20, Freiburg 2007, S. 242.

¹¹ Edith Stein, *Kreuzeswissenschaft*. ESGA 18. Freiburg, 3. Aufl. 2007, S. 100.





Die Mutter von Edith Stein konnte deren Glauben an Christus nicht teilen. Dennoch lebte sie einen tiefen Glauben, den Edith Stein teilte und bewunderte. Nach deren Tod 1937 schrieb Edith:

Die Nachricht von ihrer Konversion war ein völlig unbegründetes Gerücht. Wer es aufgebracht haben mag, weiß ich nicht. Meine Mutter hat bis zuletzt an ihrem Glauben festgehalten. Aber weil ihr Glaube und das feste Vertrauen auf ihren Gott von der frühesten Kindheit bis in ihr 87. Jahr standgehalten hat und das Letzte war, was noch in ihrem schweren Todeskampf in ihr lebendig blieb, darum habe ich die Zuversicht, dass sie einen sehr gnädigen Richter gefunden hat und jetzt meine treueste Helferin ist, damit auch ich ans Ziel komme.¹²

In Auschwitz gibt es keine Spur mehr von Edith Stein. Wir wissen nur, dass sie das Schicksal ihres Volkes geteilt hat, das in der Schoah vernichtet wurde. Sie schweigt hier. Nur die Schoah schreit. Kardinal Macharski hat mir einmal sinngemäß gesagt: Warum ist Edith Stein so wichtig? Sie hat keine Theologie nach Auschwitz geschrieben. Sie ist da!

Aus Anlass des 70. Todestages von Edith Stein hatten wir im Juni 2012 zu einem Studienseminar mit Fachleuten der Edith-Stein-Forschung aus ganz Europa eingeladen.¹³ Einige kamen mit der bangen Frage: Verlieren hier, am Rande von Auschwitz, Worte nicht ihren Sinn? Sollten wir hier nicht vielmehr schweigen? Am Ende des Seminars waren wir uns einig: die Worte von Edith Stein, Schwester Teresia Benedicta a Cruce, verlieren hier nicht ihren Sinn, im Gegenteil, sie werden hier erst in ihrer ganzen Tiefe begreifbar.

Viele Juden fragen besorgt nach der Bedeutung von Edith Stein für Christen im Kontext der Erinnerung an Auschwitz. Repräsentiert sie die jüdischen Opfer? Werden dadurch nicht die über 90% ungetauften jüdischen Opfer unsichtbar, geschieht so nicht eine Christianisierung von Auschwitz? Und gilt sie als Patronin der Bekehrung der Juden? Nein. Sie selbst hat in ihrer christlichen Umgebung immer die Würde der (ungetauften) Juden verteidigt. Und sie hat sich mit dem tragischen Schicksal ihres Volkes identifiziert. Sie bringt uns Christen dazu, die

¹² Brief (482) vom 4.10.1936. ESG A 3, Freiburg 2006, S. 215.

¹³ Referenten: Francisco Javier Sancho Fermín OCD, Rabbi James Baaden, Jan Machniak, Władysław Stróżewski, Wojciech Zyzak, Mette Lebech, Anna Grzegorzcyk, Cordula Haderlein, Jerzy Wiesław Gogola OCD, Claudia M. Wulf, Joseph Varghese Mallakkal OCD, Placyd Paweł Ogórek OCD.





jüdische Schoah ernst nehmen zu müssen. Bei ihrer Heiligsprechung 1998 sagte Papst Johannes Paul II.:

Wenn wir fortan Jahr für Jahr das Gedächtnis der neuen Heiligen feiern, müssen wir uns auch an die Shoah erinnern, an den grausamen Plan, ein Volk zu vernichten – einen Plan, dem Millionen jüdischer Schwestern und Brüder zum Opfer fielen. Der Herr lasse über sie sein Angesicht leuchten und schenke ihnen seinen Frieden.¹⁴

Natürlich tun wir das aus der Perspektive unseres christlichen Glaubens, sonst würden wir aufhören, Christen zu sein. Und wir glauben, dass unsere christliche Hoffnung, die in der Liebe Gottes wurzelt, auch für Juden gilt. Aber Teresia, die vom Kreuz Gesegnete, ruft uns auch zur Gewissenserforschung auf.

Bei der Gedenkfeier zum 70. Todestag sagte Kardinal Meisner während der Hl. Messe am Denkmal neben den Krematorien in Birkenau:

Es lässt mich heute noch vor Scham erröten, dass damals niemand von uns Christen in Deutschland mit Edith Stein und ihrem Volk unter das Kreuz gegangen ist. Wir haben sie allein gelassen mit dem Kreuz. Das darf sich niemals, niemals mehr wiederholen!¹⁵

Ohne ernsthafte Gewissenserforschung können wir hier nicht bestehen. Deshalb sind wir am 9. August 2012 vor Beginn der Messe einen Gebetsweg entlang der Rampe in Birkenau gemeinsam mit dem Polnischen Rat der Christen und Juden gegangen und haben u.a. das Gebet gesprochen, das Johannes Paul II. im Jahr 2000 in eine Spalte der Klagemauer in Jerusalem gesteckt hatte:

Gott unserer Väter, du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu tragen. Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Geschwisterlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.¹⁶

¹⁴ Johannes Paul II., *Predigt bei der Messe aus Anlass der Heiligsprechung von Edith Stein*, Rom 11. Oktober 1998, Nr. 4.

¹⁵ Erzbischof Joachim Kardinal Meisner, *Predigt zum Gedenken des 70. Todestages der hl. Edith Stein am 9. August 2012 in Auschwitz*. Oświęcim, 9. August 2012. <http://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/erzbischof/predigten_hirtenworten_ansprechen/Predigten/jcm_pr_120809_auschwitz.pdf> [Zugriff am 27.11.2013].

¹⁶ Johannes Paul II., *Gebet an der Westmauer*. Jerusalem, 26. März 2000. www.vatican.va/.../john_paul_ii/travels/documents/hf_jp-ii_spe_20000326_jerusalem-prayer_ge.html - 4k - 2009-09-29 [Zugriff am 27.11.2013].





Dann sang Stanisław Krajewski, der jüdische Mitvorsitzende des Polnischen Rates der Christen und Juden, neben der Krematoriumsruine das Totengebet El Male Rachamim.

G'tt voller Erbarmen, in den Himmelshöhen thronend, es sollen finden die verdiente Ruhestätte unter den Flügeln Deiner Gegenwart, in den Höhen der Gerechten und Heiligen, strahlend wie der Glanz des Himmels, all die Seelen der Sechs-Millionen Juden, Opfer der Schoah in Europa, ermordet, geschlachtet, verbrannt, umgekommen in Heiligung Deines Namens; in Auschwitz und anderen Orten durch die Hände der deutschen Mörder und ihrer Helfer. Sieh, wir beten für das Aufsteigen ihrer Seelen, so berge sie doch Du, Herr des Erbarmens, im Schutze Deiner Fittiche in Ewigkeit und schließe ihre Seelen mit ein in das Band des ewigen Lebens. G'tt sei ihr Erbbesitz, und im Garten Eden ihre Ruhestätte, und sie mögen ruhen an ihrer Lagerstätte in Frieden. Und sie mögen wieder erstehen zu ihrer Bestimmung am Ende der Tage. Und wir sagen: Amen.¹⁷

Die Erinnerung an die Schoah, der Respekt vor der Würde des jüdischen Volkes und das klare Bekenntnis des christlichen Glaubens gehören heute in Europa zusammen. Als Papst Johannes Paul II. Edith Stein 1999 zur Mitpatronin Europas erklärte, schrieb er:

Ihr Schrei verschmilzt mit dem aller Opfer jener schrecklichen Tragödie. Vorher hat er sich jedoch mit dem Schrei Christi vereint, der dem menschlichen Leiden eine geheimnisvolle, ewige Fruchtbarkeit verspricht. Das Bild ihrer Heiligkeit bleibt für immer mit dem Drama ihres gewaltsamen Todes verbunden, an der Seite der vielen, die ihn zusammen mit ihr erlitten haben. Dieses Bild bleibt als Verkündigung des Evangeliums vom Kreuz.¹⁸

Am Petersdom in Rom steht heute eine Statue von Teresia Benedicta a Cruce als Mitpatronin Europas. Sie hält ein Kreuz und eine Thora-rolle in den Armen und unsichtbar auch ihren Brief an den Papst. Dieser Brief ist nun – mit dem Geruch des Feuers von Auschwitz – im Herzen der Kirche angekommen. Edith Stein ist auferstanden, nachdem sie durch die Vernichtung gegangen ist. Deshalb hat sie uns viel zu sagen.

¹⁷ *Gebetsweg entlang der Rampe in Birkenau – Symbolische Teilnahme am letzten Weg von Edith Stein.* Oswiecim, 9. August 2012. <<http://www.cdim.pl/de/bildung/materialien/texte/51-modlitwy/469-droga-modlitwona-z-edyt-stein-wzdu-rampy-w-birkenau>> [Zugriff am 8.1.2014].

¹⁸ Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben als »Motu Proprio« erlassen zur Ausrufung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Katharina von Siena und der hl. Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen Europas.* Rom, 1. Oktober 1999, Nr. 9.

